

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

185 (8.7.1934) Von der Schulbank ins Leben

Von der Schulbank ins Leben

Beilage für Berufsberatung Lehrstellen- und Arbeitsvermittlung Jugendlicher

Ursula will Verkäuferin werden

Ofters war vorbei, und Ursula hatte immer noch kein Ziel vor Augen, was mit ihr nun werden sollte. Die Mutter war kurze Zeit vor Ostern gestorben und damit die beste Beraterin für ein 14jähriges Mädchen aus dem Leben geschieden. Schwer litt die kleine Ursula unter diesem Verlust, zudem der Vater sich wenig um sie und die vier jüngeren Geschwister küm-



Phot.: Dr. Kändler.

Das wird schmecken!

Der Umgang mit Kindern bereitet dem Hauswirtschaftslehre viel Freude.

merkte. Eine gute Nachbarnfrau brachte Ursula eines Tages zur Berufsberaterin. Jüngere treuere Kameradin hatte Ursula in den Kopf gesetzt, sie würde wohl zur Verkäuferin taugen. Ursula war ein braves, auch gut erzogenes, ordentliches und ganz nettes Mädchen. Auf den ersten Blick glaubte jedermann, daß Ursula eine tüchtige Verkäuferin werden könnte. Vielleicht hat ihr auch jemand diese Gründe auseinandergesetzt, so daß in Ursula dieser Berufswunsch immer fester wurde. Mit diesem Entschluß trat nun Ursula mit ihrer Begleiterin bei der Berufsberaterin ein. Nach längerer Unterhaltung mit Ursula und nach Einsichtnahme des Abgangszeugnisses, das auch nicht schlecht war, mußte die Berufsberaterin Ursula dennoch enttäuschen und ihr aus mancherlei Gründen von dem vorgeschlagenen Entschluß abraten. Ja, da gab's Tränen; Ursula schied sogar mit etwas Groll im Herzen. Ihre Begleiterin sah die verschiedenen Gründe der Berufsberaterin gegen Ergehen des Verkäuferinnenberufes ein und versprach, mit Ursula zu überlegen und wieder zu kommen.

Es vergingen zwei Wochen, dann stand Ursula wieder vor der Türe. Heute war nun Ursula etwas ruhiger; man konnte schon mehr mit ihr reden. Für manche Gründe des Verfalls ihres Berufswunsches hatte sie sogar Verständnis. Nun versuchte die Berufsberaterin, ihr die Arbeit und den Wert des Hausfrauenberufes klar zu machen. Da Ursula erst aus der Schule kam, konnte sie manche häusliche Arbeit nicht beurteilen. Als sie merkte, von welcher Wichtigkeit die Hausfrauenarbeit für das Wohl der einzelnen Familie und darüber hinaus für ein ganzes Volk sein kann, stellte sie sich als verständiges Mädel um. Ihr wurde mit einem Male klar, daß sie auch Befriedigung im häuslichen Beruf finden konnte, vor allem, wenn sie einmal gründlich in allen vorkommenden Arbeiten des Hauses ausgebildet war.

Sie wollte noch einmal Bedenkzeit. Diese dauerte nicht lange. In ein paar Tagen kam sie und erbat sich eine häusliche Lehrstelle. Bei einer tüchtigen, liebevollen Hausfrau fand sie Aufnahme. Sie brachte einen guten Willen und großen Fleiß mit. Täglich lernte sie Neues. Die Freunde an der Arbeit wuchs. Bald konnte sie manches selbständig machen. Wie stolz war sie, als nach einem halben Jahr die Lehrfrau plötzlich verreisen mußte und Ursula das Nötige im Haushalt allein versorgte. Sogar ein regelrechtes, gutes Mittagessen stand auf dem Tisch. Das war eine Freude! Und als eines Tages die Berufsberaterin nach Ursula sah, bedankte sich Ursula für den von ihr vor einem Jahr erteilten Rat. Ursula dachte nicht mehr daran, in den Verkauf gehen zu wollen. Nein, hinter den Ladentisch stehen und manchmal die Kunden unschlüssiger und anspruchsvoller Kunden befriedigen, das konnte Ursula nicht als ihre Lebensaufgabe betrachten.

Sie mußte, was es heißt, für eine Familie

Aufruf an die Wirtschaft!

Die Arbeitsschlacht ist im vollen Gange und hat Ergebnisse gebracht, wie wir sie kaum zu erhoffen wagten. Die Anforderung von Facharbeitern hat aber auch gezeigt, daß es in manchen Berufen bereits an gut ausgebildetem Nachwuchs fehlt. Es ist daher eine vordringliche Aufgabe der Wirtschaft für die Heranbildung einer ausreichenden Zahl von Lehrlingen Sorge zu tragen: Jeder Betriebsführer prüfe daher erneut, ob er dieser seiner Pflicht bereits in vollem Umfange genügt hat. Handels- und Handwerkskammer sind auf Antrag bereit, nötigenfalls die Lehrlingshöchstzahlen zu erweitern, wenn dem keine Bedenken entgegenstehen. Selbstverständlich darf eine vermehrte Einstellung von Lehrlingen nicht zur Entlassung von eben der Lehre entwachsenen Facharbeitern führen.

Eine vermehrte Lehrlingseinstellung ist in diesem Jahre nicht nur aus wirtschaftlichen,

sondern auch aus nationalpolitischen Gründen nötig. Von 1,8 Millionen Jugendlichen — fast doppelt so viel wie im Vorjahr —, die Ostern 1934 aus der Schule entlassen wurden, sind noch Tausende ohne Lehrstelle. Wir müssen aber unserer Jugend, der Zukunft unseres Volkes, unter allen Umständen die Gelegenheit zur Berufsausbildung verschaffen. Nur so können unsere Kinder das heute begonnene Werk fortsetzen. Deutschlands Jugend wartet! Die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung des Arbeitsamts verfügt über eine langjährige Erfahrung und eine Reihe von Hilfsmitteln, um den Lehrherren nur bestgeeignete Lehrlinge zuzuführen.

Betriebsführer, meldet daher sofort alle verfügbaren Arbeits- und Lehrstellen (für männliche und weibliche Bewerber) dem nächsten Arbeitsamt!

Arbeitsamt Karlsruhe.

An alle Mitglieder der NS-Fago und GSG.

Den vorstehenden Aufruf des Arbeitsamts Karlsruhe empfehlen wir allen zur Ausbildung von Lehrlingen berechtigten Betrieben zur eindringlichsten Beachtung. Wir verpflichten nochmals alle Mitglieder, ihren Berufswachstum, ihre Hilfsarbeiter und ihre Gehilfen (männlich und weiblich) ausschließlich durch Vermittlung des Arbeitsamts einzustellen. Bewerber, die sich direkt an Sie wenden, sind an das Arbeitsamt zu verweisen. Unter den Ihnen vom Arbeitsamt vorgeschlagenen Bewerbern haben Sie selbstverständlich die freie Wahl. Die ausschließliche Einstellung durch das Arbeitsamt ist insbesondere deshalb nötig, weil die Jugendlichen der HJ., des J.V. und B.D.M.

beim Arbeitsamt zur Vermittlung vorgemerkt sind. Das Arbeitsamt hat es übernommen, unserer nationalsozialistischen Staatsjugend den Weg zum Beruf finden zu helfen. Es ist eine selbstverständliche Pflicht des in der NS-Fago organisierten Handels und Gewerbes, vor allen Dingen der Jugend der eigenen Weltanschauung das Ergreifen eines Berufs zu ermöglichen. Die enge Verbindung von NS-Fago, Hitlerjugend und Arbeitsamt bürgt dafür, daß sowohl der Wirtschaft als auch der Idee des Nationalsozialismus der beste Dienst erwiesen wird. Wir erwarten daher baldige und recht zahlreiche Meldungen von Lehr- und Arbeitsstellen an das Arbeitsamt.

Heil Hitler!

NS-Fago

Kreisamtsleitung Karlsruhe
gez.: Frey, Kreisamtsleiter.

Kreisamtsleitung Ettlingen
gez.: Hamn, Kreisamtsleiter.

Der Berufsrat

Bei der Berufsberatungsstelle des „Führer“ laufen häufig Bitten um Wahl ein. Dabei ergeben sich oft Gefühlsinteressen. Wir werden da der neuen Frage „Der Berufsrat“ Schriftleitung des „Führer“ (Vertrauer)

Arbeitsamts und auch bei der Schriftleitung Rat und Auskunft in Fragen der Berufswahl zu geben. Die auch für einen größeren Leserkreis solche Fragen und Antworten künftig in der „Führer“ veröffentlicht. Zuschriften sind an die

1. A. G. in L. — Frage: Ich bin Auslandsdeutscher, habe aber an einer reichsdeutschen Oberrealschule die Reifeprüfung abgelegt. Die Hochschulreise erhielt ich nicht. Kann ich als Auslandsdeutscher trotzdem zum Studium an einer deutschen Hochschule zugelassen werden?

Antwort: Hinsichtlich der Studienberechtigung sind sämtliche Abiturienten reichsdeutscher höherer Lehranstalten grundsätzlich den Bestimmungen über die Beschränkung des Hochschulstudiums unterworfen. Nur wenn Sie nicht die Absicht haben, später in Deutschland akademisch tätig zu sein, könnten Sie auch ohne das Zeugnis der Hochschulreise zum Studium an deutschen Hochschulen zugelassen werden. Dasselbe gilt auch für Ausländer, die in Deutschland das Abitur, aber nicht die Hochschulreise erzielten. Voraussetzung für ihre Zulassung wäre in diesem Fall, daß die Reichszentralstelle für die Zulassung der Ausländer zum Hochschulstudium keine Bedenken gegen Ihre Immatrikulation erhebt.

2. B. N. in S. — Frage: Als Sohn eines Schwarzwaldbauern möchte ich mich gern später auch der Landwirtschaft zuwenden. Zur Zeit besuche ich die D III eines Realgymnasiums, bin 16 Jahre alt. Ich hatte zuerst gedacht, das Abitur zu machen und dann Landwirtschaft zu studieren und Bauer zu werden. Nun ist aber das Geld knapp, und mit der Hochschulreise wird es vielleicht auch fraglich sein. Was raten Sie mir?

zu sorgen. Sie hatte aber während ihrer Lehrzeit nicht nur das Sorgen für eine Familie kennen gelernt; sie erlebte auch die Freuden und Sonnenseiten der Familienfeste. Sie lernte wahre Freuden schätzen, die nicht an materielle Güter gebunden und wie diese nichtig sind. Ihre Prüfung am Ende der Lehrzeit machte sie spielend. Sie schloß mit „sehr gut“ ab. Nach der Lehre ist sie noch in der gleichen Familie geblieben, bis ihr die Lehrfrau selbst ein gutes Plätzchen bei Bekannten besorgen konnte, wo sie wieder als Freund der Familie weiterarbeiten durfte.

Antwort: Heute müssen die meisten Studenten der Landwirtschaft damit rechnen, daß ihnen die Erreichung ihres Zieles, etwa Verwalter zu werden, sehr schwer möglich sein wird. Viele werden froh sein müssen, wenn es ihnen gelingt, als praktischer Landwirt zur Selbstständigkeit zu kommen. Wenn Ihre Schulnoten nicht zu schlecht sind, raten wir Ihnen, noch bis zum Erwerb der mittleren Reife auf dem Realgymnasium zu bleiben. Dann sollten Sie eine ordnungsgemäße zweijährige landwirtschaftliche Lehre in einem von der Bauernkammer anerkannten Lehrbetrieb durchmachen, anschließend die Gehilfenprüfung ablegen. Danach ist mehrjährige landwirtschaftliche Praxis in verschiedenen Gegenden Deutschlands zu empfehlen, damit Sie recht verschiedenartige Bewirtschaftungsweisen kennenlernen. Ihr Ziel muß es sein, einmal zu siedeln, falls sich nicht daheim genügend Verwendungsmöglichkeiten bieten. Verwenden Sie später das Geld, das Sie durch den Nichtbesuch der Hochschule erspart haben, zum Ankauf einer Siedlerstelle. Hierzu genügen schon 3-4000 RM. Der Rest wird vom Reich finanziert. Da die landwirtschaftliche Siedlung durch unsere nationalsozialistische Regierung sehr begünstigt wird, ist damit zu rechnen, daß es Ihnen in einigen Jahren mit noch weniger Mitteln gelingen wird, zu einer selbständigen bäuerlichen Existenz zu gelangen. Dr. Ki.

Und nun, liebe Mädels, wer von euch möchte nicht den gleichen Weg gehen? Das kleine Opfer zu Anfang hat sich reichlich gelohnt! Mit frisch-frohem Mut muß man das Lebensschicksal in die Hand nehmen und zupacken. Wenn es auch manchmal schwer fällt, so gilt es doch, sicher und fest dem Ziele zuzusteuern. Auch ihr werdet in den häuslichen Arbeiten Befriedigung finden und glücklich sein. Meldet euch bei der Berufsberatungsstelle eures Arbeitsamtes. Dort wird man euch gerne helfen.

E. Klein, Offenburg.

Wenn der Vater mit dem Sohn...

Herrschaft noch emol, so'n Bengel! Schleppt einen bei der Dik' vom Durlacher Tor bis in die Gartenstraße. Na, nun ist's ja geschafft, dort — Nr. 47. Da half alles nichts, ich mußte unbedingt mitkommen zur Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung des Arbeitsamts. Wenn der Herr Sohn einen ewig quält, ist das am besten, wenn man nachgibt. Vormittags oder am Samstag hätte ich ja eigentlich besser Zeit gehabt, aber da sind keine Sprechstunden.

Also, nun sind wir da, gehen durch den großen Torbogen und überqueren einen asphaltierten Hof. Im 3. Stock des ehemaligen Schulgebäudes vom Roten Kreuz sind wir am Ziel. „Berufsberatung für Mädchen und Knaben“ heißt es da. Wir gehen links in die männliche Abteilung. Ein großer heller Gang, der Wartesaal, nimmt uns auf. Bänke befinden sich ringsherum, große schöne Bilder zeigen anschaulich die verschiedenen Berufstätigkeiten. In einem großen Schaukasten ist eine größere Anzahl sauber gearbeiteter Werkstücke aus Holz und Eisen zu sehen. Auch ein Tisch und einige Stühle sind da, sowie ein Zeitungshalter mit allerlei für die Jugend interessanten Zeitungen und Zeitschriften. „Die Volksjugend“ hängt auch aus; die holt sich der Klaus gleich vom Haken. Kurzum, es herrscht dort nicht die berückelte staubige Amtsluft. Im Gegenteil! Helle und Sauberkeit, die Freundlichkeit des Mannes und all die mit dem praktischen Berufsleben zusammenhängenden Dinge wirken detart anheimelnd auf uns, daß wir ganz in deren Bann gezogen werden.

Da stehen wir nun und sehen uns gemächlich die neue Umgebung an.

Wie war die Sache doch eigentlich? Ach ja, eine leidige Geschichte. Die ganze Familie samt näherer Verwandtschaft ist in Aufruhr. Mein Bub will seit einem halben Jahr unbedingt Maler werden, — ausgerechnet Maler. Wie der nur auf so eine Idee kommt? Meiner Ansicht nach müßte er Schlosser werden. Das wäre doch etwas ganz anderes. Da hatte ich aber in ein Wespennest gestochen; denn die Tante Anna, unsere sogenannte Erbtante, die sowieso sich in jede Angelegenheit hineinmischte, ist der Ansicht, daß das Bäckerhandwerk — möglichst mit Ausbildung als Konditor — das Richtige wäre (was zu verstehen ist, weil sie sehr für detartige Dinge schwärmt), während die Großmutter und Tante Berta sich darüber einig sind, daß der Junge nur Schuhmacher werden könne, weil der Bruder des Großvaters selb. Schuhmacher war und damals ein sehr einträgliches Geschäft hatte. Nach acht Tagen heftigen Kampfes, der auf allen Fronten mit Erbitterung ausgetragen wurde, war uns die Sache doch zu bunt. Da mußte ein Fachmann helfen! Und so kam ich denn heute mit meinem Jungen zur Sprechstunde der Berufsberatung.

Inzwischen hatte sich eine größere Anzahl Ratfuchender, teils mit, teils ohne elterliche Begleitung, eingefunden. Und so kamen wir nach geraumer Zeit dran. „Wie heißt Du?“ lautete die an meinen Jungen gerichtete Frage des Berufsberaters. — Eine Karte wurde der Karte entnommen und auf den Tisch gelegt. Ich erklärte sodann den genauen Sachverhalt. Der Berufsberater wandte sich hierauf wieder an meinen Jungen, sah sich sein Zeugnis und vor allem ihn selbst an und sagte ihm, er solle nun sein Herz ausschütten und erzählen, was ihn drückte. Da stellte sich nun nach anfänglichem Jögern des Jungen heraus, daß er tatsächlich mit ganzem Herzen an dem von ihm gewählten Berufe hängt und auch lt. Schulzeugnis Zeichentalent besitzt. Wir, die wir um ihn herum waren, hatten auf anscheinend nebensächliche, jedoch unbedingt wichtige Dinge nicht geachtet. Verschiedene Berufe wurden vorgeschlagen und vom Berufsberater erklärt, doch für alle hatte der Junge kein Interesse, so daß ich endlich klein beigeben mußte, zumal nach einer kurzen Prüfung laut Ansicht des Berufsberaters die nötige Eignung bestehen dürfte. Wie leuchteten da die Augen meines Sohnes! Gerne erklärte er sich bereit, in den nächsten Tagen eine Eignungsprüfung abzulegen, damit er beweisen kann, daß er auch tatsächlich geeignet ist; denn eine endgültige Stellungnahme behielt sich der Berufsberater bis zur Ablegung der Eignungsprüfung vor.

Leichter, als wir hingenangen waren, kehrten wir wieder zurück. Hatte ich doch vor allem meinen Sohn und die Berechtigung seines Berufswunsches kennen gelernt. Wägen sehr Tanten und Großmutter kommen, ich bin gewappnet. Beratung und Eignungsprüfung werden den Beweis erbringen und werden vor allem dafür Sorge tragen, daß der Junge den richtigen Beruf erhält. Im neuen Reich muß der richtige Mann an den richtigen Platz. Nur so kann man einen Staat aufbauen! J. H. M.